jahr 1850 fehlen infolge der k. k. Militärdiktatur protokollarische Aufzeichnungen, erscheinen aber dann rein deutsch wieder. — Außer den in den Bgld. Heimatblättern veröffentlichten Auszügen erfolgten solche in publizistischer Form in: Manuskript bei der Bgld. Handels- und Gewerbekammer „Handel und Gewerbe in Eisenstadt zur Zeit Karl VI.", Bgld. Volksblatt Nr. 35—42/1955 „Eisenstadt zur Zeit Karl VI. a) Der freistädtische Vertretungskörper und die Verwaltungsorgane, b) Das religiöse Leben, c) Handel und Gewerbe, d) Soldatenstand, e) Land- und Forstwirtschaft anfangs des 18. Jh. in Eisenstadt." Bgld. Volksblatt Nr. 45, 46/1955 „Die Eisenstädter Jagdordnung." Volk und Heimat Nr. 13/1956 „Eisenstädter Schützengesellschaft 1619." In Verstoß geriet hier „Eisenstadt zur Zeit Josef II." (Hiefür ein gekürztes Manuskript beim Verfasser.)

Die Franz Liszt-Gedächtnisstätte zu Raiding

Von Erich Schenk, Wien

Aus Anlaß des 150. Geburtstages von Franz Liszt wird in diesem Jahre sein Raidinger Geburtshaus einer Renovierung unterzogen, die in erster Linie dem Bau als solchen, in einigen Details aber auch der im Hause seit zehn Jahren untergebrachten Gedächtnisstätte dient. So werden im Zuge der Einleitung elektrischer Beleuchtung neue Vitrinen aufgestellt, die Exponate um die Abbildungen der Frauenenhaider Kirche und des Taufbeckens derselben vermehrt und die alte Raidinger Kirchenorgel spielbar gemacht. Damit wird ein Anliegen verwirklicht, das vor zehn Jahren noch zurückgestellt werden mußte, da die Raidinger Gedächtnisstätte in Zusammenarbeit von Burgenländischer Landesregierung, Bundesdenkmalamt und dem Verfasser dieser Zeilen seine heutige Gestalt erhielt.

Bekanntlich war schon 1911 im Liszthaus ein Museum untergebracht worden, das freilich nur die Hälfte des heutigen Raumes umfaßte: der heutige Mittelsaal wurde erst durch Niederreißen einer denselben in zwei kleine Zimmer trennenden Wand im Jahre 1951 gewonnen. Demnach bestand jenes erste Museum nur aus Geburtszimmer und dem Vorraum desselben. Während des zweiten Weltkrieges waren dann Bemühungen zum Ausbau des Hauses zur Gedächtnisstätte in Gange, die sich aber nur auf die bauliche Gestaltung desselben auswirkten. Die Stallungen wurden abgerissen und durch eine Wiesenanlage mit Pergola ersetzt. Von den Kriegsereignissen im wesentlichen verschont, machte das Haus dennoch einen ziemlich verwahrlosten Eindruck, so daß seine Renovierung und die Neugestaltung des ursprünglichen Museums im Sinne einer Gedächtnisstätte nach Kriegsschluß als ein Gebot der Stunde erschien. Baulich wurde außer der vorerwähnten Raumveränderung damals das schöne Gittertor geschaffen. Bei der Neugestaltung der Gedächtnisstätte schloß die Tatsache, daß unser Vaterland noch unter fremder Besatzung stand und die Besitzverhältnisse noch ungeklärt waren, jeden Gedanken an ein Museum im eigentlichen Sinne mit wertvollen Exponaten aus. Durch sorgfältig ausgewähltes und solid ausgearbeitetes, zudem allenfalls leicht ersetzbares Bildmaterial sollte dem Besucher Liszts Persönlichkeit und die ihm am nächsten Stehenden in Erinnerung gerufen, die Orte seines Wirkens illustriert, sein Lebensweg in großen Zügen an Hand der Hauptstationen skizziert und damit klar gemacht werden, welch ein welterobernder Geist in der kleinen burgenländischen Gemeinde Raiding am 22. Oktober 1811 das Licht der Welt erblickt hatte. Die wenigen brauchbaren Erinnerungsstücke aus dem 1911 zusammengebrachten Bestand wurden in Vitrinen untergebracht. Überdies konnte das Gehäuse der alten Raidinger

Kirchenorgel, für deren Wiederherstellung Liszt nachweislich 1840 gesorgt hatte, von Grund aus restauriert und damit ein besonders kostbares Erinnerungsstück der Nachwelt erhalten werden. In dieser Form wurde die Gedächtnisstätte am 7. Oktober 1951 der Öffentlichkeit übergeben und bei dieser Gelegenheit an die Festteilnehmer eine kurze Einführung verteilt, die im Folgenden wörtlich wiedergegeben sei. Die einzelnen Exponate sind in ihr durch Kursiv-Satz als solche herausgehoben.

Die Längswand des *Geburtszimmers* beherrscht die 1867 von Kaspar von Zumbusch (1830—1915), dem Schöpfer der Wiener Beethoven- und Maria Theresien-Denkmäler, geschaffene *Liszt-Büste*. Ursprünglich im Besitz der „Gesellschaft der Musikfreunde" zu Wien, wurde sie von dieser 1925 in der Raidinger Kirche zur Aufstellung gebracht. Zur Linken der Büste: Vater *Adam List* (1776—1827) nach einer Miniatur von 1826. Als Sohn des Schulmeisters und Organisten Georg Adam List (1755—1844) zu Edelstal im Burgenland geboren, hatte er am Preßburger Gymnasium studiert, 1795 bis 1797 den Franziskaner-Orden in Malacky und Tyrnau angehört, und wirkte seit 1789 als fürstlich Eszterhazyscher Beamter, ab 1808 als Amtmann der Schäferei zu Raiding. Feingebildet und hochmusikalisch, erkannte er früh das Genie seines einzigen Kindes und bewährte sich als dessen erster Klavierlehrer und weitschauender Mentor. Ein tragisch-früher Tod riß ihn im Sterbejahr Ludwig van Beethovens zu Boulogne-sur-Mer von der Seite des erst sechzehnjährigen Sohnes. Nun trat die Mutter *Maria Anna* (1788—1866) an seine Stelle. Geboren zu Krems an der Donau als Tochter des Bäckermeisters Mathias Lager (1715—1796), war sie über Wien ins Burgenland (Mattersburg) gekommen und hatte am 11. Jänner 1811 Adam List geheiratet. Nach dessen Tod verblieb die gütige und lebenskluge Frau in Paris und widmete sich der Kindheitserziehung von Liszts Töchtern Blandine und Cosima. Wir sehen ferner den von Professor Hertha Larisch (Wien) gestalteten Stammbaum sowie Photographien der *Taufmatrikel-Eintragung* (Unterfrauenhaid, 23. Oktober 1811) und des *Geburtshauses* in seinem ursprünglichen Zustand.

Im *Mittelraum* beginnt die Darstellung von Franz Liszts einzigartiger Künstlerlaufbahn, die durch das Kunstblatt „*Liszts Genius erobert die Welt*" gekennzeichnet ist. Ohne Rücksicht auf Chronologie werden die Hauptorte gezeigt, in denen Liszt gewirkt und längere Zeit gelebt hat und beispiellose Triumphe feiern konnte. Schon früh erregt das Wunderkind die Aufmerksamkeit der Musikwelt, vor allem durch ein Konzert in Preßburg (26. November 1820) unter dem Ehrenschutz des Fürsten Nikolaus Esterhazy (1765—1833). Ungarische Adelige ermöglichen durch ein Stipendium die höhere Ausbildung des genialen Knaben. Vater List begibt sich mit dem *Elfjährigen* nach Wien, wo dieser von dem großen Klavierpädagogen Carl Czerny (1791—1857) und Antonio Salieri (1750—1825), dem Lehrer Beethovens und Schuberts, in Musiktheorie unterwiesen wird. Noch am Ende des Jahres 1822 gibt Franz sein erstes Wiener Konzert, dem am 13. April 1823 ein zweites im Landhaussaal der Niederösterreichischen Landesregierung folgt. Kein Geringerer als Ludwig van Beethoven war anwesend. Er küßt den stürmisch umjubelten Knaben auf die Stirne; Liszt empfand diesen *Weihekuß* zeitlebens als richtungweisend für seine hohe künstlerische Sendung. — Von Wien begeben sich Vater und Sohn nach Paris, dem Zentrum des Klaviervirtuosentums neben London seit dem 18. Jahrhundert. Zwar wird dem Ausländer Liszt der Eintritt in das Konservatorium statutenmäßig verwehrt, doch finden sich in dem großen Opernkomponisten Ferdinando Paër (1771—1839) und dem Beethoven-Freund Anton Reicha (1770—

1836) vortreffliche Lehrer. Sieghaft erobert sich der geniale Knabe die Pariser Salons. Am 7. Mai 1824 konzertiert er zum ersten Mal in der *Pariser Großen Oper* Anschließend betritt er englischen Boden und spielt mit durchschlagendem Erfolg in London vor den namhaftesten Pianisten der Zeit. Aber auch die schon in Wien erwachten Schöpferkräfte („Acht Variationen" op. 1, zirka 1824) entfalten sich nun verheißungsvoll: am 17. Oktober 1825 geht in der Pariser Großen Oper der Einakter des Vierzehnjährigen „Don Sanche ou le Château d' Amour" über die Bretter. Liszts Persönlichkeit reift im folgenden Jahrzehnt nicht ohne schwere innere Krisen. Sie erwecken in dem religiös veranlagten *Jüngling* (Lithographie von A. Devéria, 1832) Weltfluchtgedanken, machen ihn empfänglich für sozialreformerische Ideen und die romantische Literatur Frankreichs, die seinen Lebensstil und seine künstlerische Haltung fortan weitgehend bestimmen. Für den zwanzigjährigen Pianisten wird das Erlebnis des großen Geigers Niccoló Paganini (1782—1840) entscheidend; dessen Dämonie und unübertreffliche Technik spornen zu gleichen Leistungen an. Im Umgang mit Frédéric Chopin (1810—1849) und Hector Berlioz (1803—1869) findet der Komponist Liszt entscheidende Anregungen zur Entwicklung seines Personalstils, den originelle Harmonik, orchestrale Klangfülle und Tonpoesie als formbestimmender Faktor kennzeichnen. — In Paris tritt auch die hochbegabte und liebenswürdige Gräfin *Marie d' Agoult* (1805—1876) in das Leben des Zweiundzwanzigjährigen. Sie opfert ihre gesellschaftliche Stellung und flieht 1835 mit dem berühmten Künstler nach Genf. Die Wanderjahre Liszts beginnen.

Im *dritten Raum*, der wie der halbe Mittelraum ursprünglich nicht zur elterlichen Wohnung gehörte, wird dieser Wanderjahr (1835—1847) und der mittleren Schaffensperiode in Weimar (1848—1861) gedacht. In Genf und *Bellagio* am Comosee sowie später zu Mailand, Venedig, Lugano, Lucca, Pisa und Rom widmet sich Liszt vornehmlich der Komposition neben schriftstellerischen Arbeiten. Unter dem klärenden Einfluß von Italiens Kunst, Literatur, Natur und Volksleben reifen als Zeugen der nun gewonnenen künstlerischen Eigenart die großen Klavierwerke heran: Opernphantasien, Etuden, das Hauptwerk „Années de pelerinage", Dante-Phantasie u. a. m. Liszt gelangte zu einem ganz neuen Klavierstil, indem er die Gestaltungsideale des brillanten Virtuosentums und der Beethovenschen Ausdruckskunst unter Aufnahme wichtiger Anregungen aus Opern und Symphonik, aber auch Poesie, Malerei und Architektur vereinigt und damit Kompositionsweise, pianistische Entwicklung und Organisation des europäischen Konzertlebens (Liszt war der erste Veranstalter von reinen Klavierabenden und spielte als erster auswendig) für ein Halbjahrhundert bestimmte. Liszt hat in der Zeit seiner Verbindung mit Gräfin d'Agoult, der *Blandine*, *Cosima* und der früh verstorbene *Daniel* entsprossen, nur gelegentlich als Pianist in der Öffentlichkeit gewirkt: 1836 zu Paris, um sich mit Sigismund Thalberg (1812—1871) zu messen und 1838, um den Opfern der Wiener Überschwemmungskatastrophe zu helfen. — Im Jahr 1839 trennt er sich zunächst vorübergehend von der Gräfin und bricht zu jenem zweiten einzigartigen Virtuosensiegeszug auf, der dem grandiosen Interpreten seiner Werke märchenhafte Erfolge in der ganzen europäischen Kulturwelt einbringt. Zu Robert Schumann (1810—1856) und Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809—1847) ergben sich anfangs sehr herzliche Beziehungen und mit Richard Wagner (1813—1883) bahnt sich die fürs Leben bewährte Freundschaft an. Die *Enthüllungsfeier des Bonner Beethoven-Denkmales 1845*, durch Liszts einzigartige Freigebigkeit und Hilfsbereitschaft ermöglicht,

manifestiert seine Stellung als führender Repräsentant der musikalischen Hochromantik. — Die hier gewonnene Bestätigung seiner kompositorischen Fähigkeiten, aber auch Ekel vor dem „immerwährenden Mißverstehen . zwischen Publikum und Künstler", als das er jetzt den Virtuosenberuf empfindet, und nicht zuletzt die Begegnung mit der Fürstin *Carolyne Sayn-Wittgenstein* (1819—1877) in Kiew, führt zur plötzlichen Aufgabe der Virtuosenlaufbahn (letztes Konzert in Elisabethgrad, September 1847). Liszt widmet sich als *Weimarer Hofkapellmeister*, welches Amt ihm schon 1843 „von Haus aus" d. i. ohne regelmäßige Dienstverpflichtung, verliehen worden war, seinem hauptsächlich orchestralen Schaffen und der Dirigententätigkeit. Es entstehen die neun symphonischen Dichtungen, die beiden Klavierkonzerte, die h-Moll-Sonate, Lied und Chorkompositionen und es erfolgt die Wendung zur Kirchenmusik mit der Graner Messe sowie den Oratorien „Christus" und „Die heilige Elisabeth" Die *Weimarer Altenburg* wird Mittelpunkt der fortschrittlichen „neudeutschen Schule"; hier versammelt der Meister seine Schüler Joachim Raff (1822—1882), Peter Cornelius (1824—1874), Hans von Bülow (1830—1894) und andere, aber auch Maler, Dichter und Gelehrte um sich. Wer immer im geistigen Europa der Zeit Rang und Name hatte, fand seinen Weg zu der durch Liszt zum neuen Geisteszentrum erhobenen Stadt Goethes und Schillers. Liszt hat „einen Kreis um sich gebildet, wie ich auf Erden noch keinen sah" (Hebbel, 1858).Als Opernchef tritt er entscheidend für Wagner („Lohengrin"-Uraufführung, 1850) und Berlioz („Benvenuto Cellini" 1852) sowie für zahlreiche minder bekannte Zeitgenossen ein. Von hier aus werden die Musikfeste organisiert (seit 1852, Ballenstedt), die schließlich zur Bildung des „Allgemeinen Deutschen Musikvereins" (Weimar 1861) führen. Auch hiebei hat sich Liszt als selbstloser Pionier der Kunst Richard Wagners und des Französischen Meisters Berlioz bewährt, der ihm in Bonn und im *Wiener Freundeskreis* vor dem Aufbruch zur letzten Virtuosenreise (1846) besonders nahe gekommen war. — Die mittlere Schaffensperiode geht 1861 zu Ende. Schon drei Jahre zuvor hatte sich Liszt bestimmt gesehen, die Weimarer Opernleitung zurückzulegen und zwar auch infolge des Mißerfolges, den „Der Barbier von Bagdad" von Peter Cornelius gehabt hatte. Engere Beziehungen zu Wien (Leitung des Wiener Mozart-Festes, 1856 und Erhebung in den österreichischen Adelsstand durch Verleihung des Ordens der Eisernen Krone, 1860) und besonders auch das Wirken des treu ergebenen Dirigenten Johann Herbeck (1831—1877) daselbst scheinen Liszt zunächst wiederum an den Ausgangspunkt seiner Virtuosenlaufbahn zurückzuführen. Nach endgültigem Verzicht auf das Weimarer Amt geht er zunächst nach *Rom*, um die durch 14 Jahre erstrebte Ehe mit Carolyne Sayn-Wittgenstein zu verwirklichen.

Die Vereitelung dieses Herzenswunsches im letzten Augenblick führt zur Resignation: die Fürstin bleibt zeitlebens, Liszt die nächsten acht Jahre in der Ewigen Stadt, von wo er aus viel auf Reisen ist, um für sein eigenes Werk als Dirigent einzutreten, auch stellt er seine Kräfte in den Dienst kirchenmusikalischer Reformen. Im Jahre 1865 empfängt er die vier niederen Weihen des *Klerikers* als den ihn das erste Bild des *Mittelraumes* zeigt. — Die 16 letzten Lebensjahre hat Liszt hauptsächlich in Rom, Weimar und *Budapest* verbracht, wo er 1875 zum Präsidenten der Ungarischen Landesmusikakademie ernannt wurde. Damals erwogene Pläne, Franz Liszt einen Alterssitz in Raiding zu schaffen, konnten nicht verwirklicht werden. Im Besitze des ungarischen Konservatoriums befindet sich das triumphale *Liszt-Portrait von*

Wilhelm Kaulbach (1804—1874), das den Meister (1857) auf der Höhe des Ruhmes als unbestrittenes Haupt der „neudeutschen Schule" zeigt. Unsere Raumgestaltung stellt diese Künstlerapotheose dem Weg der Welteroberung gegenüber. — Liszts Alterswerk bringt noch Höhepunkte der Klavierkomposition (die beiden „Franziskus-Legenden", die letzten der insgesamt 19 ungarischen Rhapsodien). Neufassung älterer Werke, aber auch Miniaturen, deren harmonische Reize „erst bei Debussy endgültig Bürgerrecht erhalten sollten" (Busoni). So hat Liszts Genie bis in die letzte Zeit fortgewirkt, vor allem im Schaffen von Saint-Saëns, Max Reger und Richard Strauss. Daneben galt die Sorge seines Lebensabends der Erziehung einer neuen Schüler-Generation: der Pianisten Sophie Menter (1846—1918), Moritz Rosenthal (1862—1946), Emil von Sauer (1862—1942), Alfred Reisenauer (1863 bis 1907), Eugen d'Albert (1864—1932), der Dirigenten Arthur Nikisch (1855 bis 1922), August Göllerich (1859—1923), Felix von Weingartner (1863—1942), u. a. Unentwegt aber und bis zur Selbstverleugnung altruistisch, hat Liszt für die Festspielidee von *Bayreuth und Richard Wagner* gearbeitet. In unbeugsamer Treue stand der *greise Liszt* zur Kunst des Freundes, opferte sich buchstäblich auf für sie, die ohne ihn nicht geworden wäre. Franz Liszt starb am 31. Juli 1886 zu Bayreuth.

KLEINE MITTEILUNGEN

Der Hundslattich, *Leontodon Leysseri*, — neu für das Burgenland

Von Helmut Melzer, Judenburg

Leontodon Leysseri (WALLR.) BECK = *L. taraxacoides* (VILL.) MÉRAT = *Thrincia hirta* ROTH, der Hundslattich, wird von JANCHEN 1959: 641 Leyssers Milchkraut genannt und für Österreich als fraglich angeführt. Nach PACHER und JABORNEGG 1884: 147 soll er in Kärnten bei Hollenburg und am Loibl vorkommen; jedoch liegen keinerlei neuere Bestätigungen vor. Für Niederösterreich schreibt BECK 1893: 1312: „angeblich auf sandigen Äckern bei Wiener-Neustadt (1830), sowie auf feuchten Wiesen in den Donauauen bei Wien." Der Hundslattich konnte nun im Seewinkel entdeckt werden, wo er im Hanság auf ziemlich ausgetrockneten Moorwiesen wächst. Dort gedeiht in Wagenfurchen *Spergularia salina* PRESL, die Strand-Salzmiere, die sonst im Gebiet des Neusiedler Sees nur auf der Joiser Heide und bei Gols gefunden wurde (TRAXLER 1958: 23). Sie zeigt an, daß an dieser Stelle der Boden salzig ist, wenn auch nur recht schwach, während andere Salzpflanzen bisher im Hanság nicht gefunden wurden.

Unsere Pflanze kann sehr leicht übersehen werden, denn sie gleicht bei oberflächlicher Betrachtung dem Gemeinen Löwenzahn *Leontodon hispidus* L., der ja außerordentlich formenreich ist. Da die randständigen Früchte (Achänen) des Köpfchens ein zerschlitztes Krönchen besitzen und nur die inneren Strahlen der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Schenk Erich

Artikel/Article: Die Franz Liszt-Gedächtnisstätte zu Raiding 91-95